

# ProChrist – wohin?

*Der folgende Artikel stammt aus der brandneuen Publikation „ProChrist – wohin?“ von Jens Grapow, Bremen. Wir können in dieser Zeitschrift – mit freundlicher Genehmigung des Autors und des Verlages – verständlicherweise nur einen Zusammenschnitt bringen, ergänzt durch das Nachwort von Wolfgang Bühne. Wir möchten die Lektüre des gesamten Buches wärmstens empfehlen (s. S. 24).*

Die Redaktion

**Jens Grapow & Wolfgang Bühne**

## PROCHRIST – DIE VERANSTALTUNG

Die Großveranstaltung ProChrist findet im Jahr 2003 vom 16.-23. März in der Gruga-Halle in Essen statt und wird wie in den Jahren zuvor per Satellit in viele deutsche und europäische Städte live übertragen. Seit Be-

ginn 2002 wurden Gemeindefortbildungen angeboten; hauptsächlich im April sowie August/September 2002 liefen die Schulungskurse für die Veranstaltung, die sich vor allem an Pfarrer, Pastoren, Prediger, Hauskreisleiter, Diakone und so genannte Multiplikatoren richteten. Am 16. und 17. November 2002 wurde der Kongress „ProChrist-Impulse“ als Vorbereitungskongress in viele Gemeinden übertragen.

Wenn wir von „ProChrist“ hören, denken wir im Normalfall an eine bunte, gut organisierte und biblisch fundierte Evangelisation mit einem begabten Prediger an der Spitze und einer großen Anzahl von Zuhörern und Zuschauern. Glaubensgemeinschaften finden sich friedlich zusammen, um gemeinsam das Evangelium den kirchenfremden Menschen in unserem Land und in Europa zu verkündigen.

Nachdem im Jahr 1993 durch Billy Graham die ProChrist-Bewegung in Deutschland Fuß gefasst hat, wird sie seitdem in der Hauptsache durch die Deutsche Evangelische Allianz (DEA), die Lausanner Bewegung Deutscher Zweig und den Hauptprediger Ulrich Parzany, der in Deutschland dem Christlichen Verein junger



Menschen (CVJM) vorsteht, vorangetrieben. Beteiligt sind an der Vorbereitung und Durchführung der Großveranstaltung neben den eben genannten Organisationen und Personen beide in Deutschland vertretenen Volkskirchen (evangelische und katholische), der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden, der Bund Evangelischer Freier Gemeinden (BEFG), der Bund Freier Evangelischer Gemeinde (FEG) sowie alle mit

diesen Organisationen verbundene Teilkirchen und Gemeinden.

Die Veranstaltung ProChrist ist keine Einzelveranstaltung; sie ist eingebettet in weitere Veranstaltungen wie:

- Lausanner Bewegung
- Jesus-Marsch 2000
- AD 2000
- Jesus House (für Kinder und Jugendliche)
- Evangelisationsveranstaltung im Rahmen von Expo 2000
- Explo
- Christival 2002
- Ökumenischer Kirchentag 2003
- Jahr der Bibel 2003
- Der Alpha-Kurs (Trainingsprogramm, genutzt von nahezu allen Kirchen und Gemeinden)



- Willow Creek
- weitere Treffen und Veranstaltungen auf regionaler und örtlicher Ebene

und wird von ihren Betreibern ausdrücklich als eine Bewegung, nicht als einmalige Veranstaltung beschrieben und gesehen (Konzeptheft für „ProChrist 2000“). Unter „Einbettung“ verstehe ich hierbei nicht in jedem Fall ein gemeinsames Komitee oder im Einzelnen nachweislich aufeinander

abgestimmte Pläne (bei vielen Veranstaltungen ist dies aber durchaus der Fall), sondern in der Hauptsache ein Zusammenlaufen mehrerer Strömungen. Es wird deutlich betont, dass die gemeinsam betriebene Arbeit auch nach den eigentlichen Veranstaltungen fortgeführt werden soll. Auf die Verzahnung der einzelnen Aktionen miteinander soll an späterer Stelle noch näher eingegangen werden.

Auffallend ist beim ersten Hinsehen, dass dem Konzept und der Durchführung kaum widersprochen wird. Wenn doch, so höchstens am Rande und dann auch nur sehr leise (im Gegensatz zum lautstarken Lob). An Lob für die Veranstaltung(en) mangelt es nicht: Christliche und politische Gruppen aller Couleur werden nicht müde, die Vorzüge von ProChrist für Gesellschaft und Kirche zu preisen und so für die Veranstaltung und eine rege Teilnahme daran zu werben. Aus diesem Grunde werde ich mich darauf beschränken, die schattigeren Seiten der Bewegung zu beleuchten und die Darstellung der positiven Seiten hier außer Acht zu lassen. Kritiker werden mir an dieser Stelle vielleicht Einseitigkeit und Desinteresse an der Sache Jesu vorwerfen; wer allerdings diese Schrift bis zum Ende durchliest, wird merken, dass dies ein zu schneller Schluss wäre.

#### DIE GROSSE ÖKUMENISCHE ALLIANZ

ProChrist wird in der Hauptsache von der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA), der Lausanner Bewegung Zweig Weltmission, dem Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM) und, allen übergeordnet, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) vorangetrieben. Hauptverantwortlich für die technische Meisterleistung ist der Evangeliumsrundfunk Wetzlar (ERF), der der DEA angegliedert ist. Als Einzelpersonen treten vor allem der amerikanische Evangelist *Billy Graham*, der Generalsekretär des CVJM, *Ulrich Parzany*, und der Leiter der DEA, *Hartmut Steeb*, in Erscheinung. Während sich bei der ersten ProChrist-Veranstaltung 1993 in Essen die Landeskirchen noch auffallend zurückhaltend äußerten, änderten sie zunehmend ihre Meinung und beteiligen sich nunmehr auf zahlreichen Ebenen bei der Vorbereitung und Durchführung der Treffen und nehmen auch die begleitenden Veranstaltungen (Christival, Spring 2000, AD 2000, Explo, Sonderveranstaltung bei der Expo 2000 so-

wie die Kirchentage) als willkommene Gelegenheiten wahr, den Rückgang der Besucherzahlen bei ihren Gottesdiensten sowie ihrer Mitgliederzahlen aufzuhalten und die parallel laufenden Ökumene-Bestrebungen zu beleben.

Bei all dem fällt auf, dass beide großen Kirchen offenbar wenig Probleme damit haben, diese Veranstaltungen zu unterstützen und sich mit deren Zielen und Aussagen zu identifizieren. Da sich sowohl die evangelische Kirche mit ihrer Tauf-Wiedergeburtstheorie als auch die katholische Kirche mit ihrer Lehre von den Sakramenten und der Notwendigkeit der Mitgliedschaft in ihrer Kirche von dem Heilsverständnis der evangelikalischen Gemeinden unterscheiden müssten, dürfte eine derartige Allianz eigentlich nicht möglich sein – von beiden Seiten müsste hier ein Veto kommen. Tut es aber nicht. Und genau das sollte uns hellhörig machen. Haben die Kirchen ihr Verständnis von der Erlangung des Heils geändert oder ist das bei ProChrist verkündigte Evangelium so verwässert, dass es sogar von den Kirchen akzeptiert werden kann? Und wenn ja: wo und an welcher Stelle?

Es nicht gerade unwesentlich, dass Billy Graham sich vor der ersten ProChrist-Veranstaltung erst in Rom den Segen des Papstes holte. Auffällig sind auch die extrem starken Bemühungen sowohl von Billy Graham als auch von Ulrich Parzany, dem CVJM und der DEA unter der Schirmherrschaft der ACK um die Vereinigung „aller christlichen Kräfte“ (Ökumene) zum Zwecke der Evangelisierung Europas und der Welt. Was sich auf der Lehrebene nicht zusammenführen lässt, muss eben mittels der gemeinsamen Verkündigung des Evangeliums zwangsweise zusammengebracht werden. Wesentliche Eckpunkte hierfür wurden durch eine Vereinbarung in den USA (Evangelicals and Catholics together) und dem deutschen Pendant (Gemeinsame Erklärung zu Rechtfertigungslehre), in der sich beide „Kirchen“ dazu verpflichteten, einander keine Mitglieder abzuwer-

*»Bei all dem fällt auf, dass beide großen Kirchen offenbar wenig Probleme damit haben, diese Veranstaltungen zu unterstützen und sich mit deren Zielen und Aussagen zu identifizieren.«*

ben, gesetzt. D. h. man erkennt sich gegenseitig als Christen an, die das gleiche Ziel verfolgen, nämlich die Evangelisierung der Welt. Auf der missionarischen Ebene hat es dabei die evangelische Kirche in Deutschland geschafft, über die ACK und die DEA die evangelikalen und vormals bibeltreuen Gemeinden mit ins Boot in Richtung Rom zu ziehen.

Wie geht es weiter? Es ist nicht zu



Jens Grapow  
**ProChrist – wohin?**

CLV Bielefeld 2002  
ISBN 3-89397-504-7  
Preis: EUR 1,90

erwarten, dass die einmal begonnene Entwicklung umkehrbar ist. Das ist auch offensichtlich von niemand gewollt. Der Ökumenische Kirchentag 2003, das Bibeljahr 2003 und ProChrist 2003 sind fest geplant. Es gibt bereits umfangreiches Vorbereitungs-material sowie Mitarbeiterschulungen. Aus den Prospekten und Konzeptheften zu den Veranstaltungen geht hervor, dass sich nahezu alle katholischen und evangelischen Kirchen sowie freikirchlichen Gruppierungen beteiligen werden (siehe hierzu beispielsweise das „Ideenheft“ der Jahresgroßveranstaltung „2003 – Das Jahr der Bibel“). Für diejenigen, die sich an den Veranstaltungen nicht beteiligen oder sie gar kritisieren, wird es wohl bald schwer werden, dies zu begründen. Folgendes Zitat der ACK mag uns einen Vorgeschmack geben auf den zukünftigen Umgang mit „Querulanten“:

„Allerdings fällt es den freien Gemeinden und denjenigen Werken, die sich keinem Dachverband anschließen wollen, selbst als Aufgabe zu, durch eine angemessene Außendarstellung falsche Eindrücke zu vermeiden und unberechtigte ‚Sektenkritik‘ abzuwehren. Diese Aufgabe wird immer dringlicher, da es gerade unter den vielen freien Werken und Gemeinden immer wieder auch Fehlentwicklungen

gibt, die mit Recht als sektierend kritisiert werden.“

Was das im Klartext heißt, lesen wir unter anderem hier:

„Für die Gesellschaft stellt deshalb die Einbindung in ökumenische Verbände, Dachorganisationen und andere Zusammenschlüsse einen wichtigen praktischen Hinweis dar, dass man es mit einer partnerschaftlich eingestellten, seriösen Kirche oder Gemeinde zu tun hat“ (<http://www.kirchen.de/ack/untersch.html>).

Das heißt doch im Umkehrschluss, dass die Gemeinden, die keinem der ökumenischen Verbände angehören, nach dieser Definition keine „partnerschaftlich eingestellte, seriöse Kirche oder Gemeinde“, also Sekten im klassischen Sinne sind. Der Gemeinde des Verfassers liegt ein Fragebogen der EZW (Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen Berlin) vor. Erfragt werden neben detaillierten Auskünften über Einzelpersonen (Leitung) auch die Mitarbeit und Anbindung an den ACK, die DEA und bei den Ökumenischen Gruppen und Kirchen. Noch sind derartige Befragungen nicht zwingend zu beantworten. Was aber, wenn auch in Deutschland vereinzelte religiöse Gruppen „am Rad drehen“ und aggressiv gegen eigene Anhänger oder ihre Umwelt vorgehen? Wird dann die Auskunft über Gemeindeinterne per Gesetz erzwungen? Es könnte also eng werden für freie Gemeinden, die sich einer Einbindung in einen Dachverband verschließen oder die gar ökumenischen Großveranstaltungen ablehnend gegenüberstehen.

Ich habe wenig Hoffnung, dass sich Gemeinden, die dem Bund der Freien Evangelischen Gemeinden (FEG) oder dem Bund Evangelischer Freikirchlicher Gemeinden (BEFG [Baptisten und „offene“ Brüder]) angeschlossen sind, noch wirklich warnen lassen. Zu lange schon sind sie über die DEA und die ACK auf die ökumenische Linie eingeschworen worden. Ich habe den Eindruck, dass durch die von den Dachverbänden zugewiesenen Pastoren ohnehin die Eigenverantwortung der Einzelgemeinden stark reduziert wird und biblische Leitung durch Älteste sehr schwer sein dürfte. Mit einem wehen Herzen sehe ich aber die Entwicklung der ehemals „exklusiven“ Brüder, die sich jetzt nach Beendigung ihres „Dornröschenschlafes“ nach neuen Wegen und Gemeindestrukturen umsehen müssen. Dieses

Unterfangen ist sicher kein leichtes – mit alten Traditionen zu brechen und sich gleichzeitig um eine biblische Ausrichtung zu bemühen ist ein sicher kompliziertes und gefährvolles Unternehmen. Leider ist aber teilweise schon jetzt eine Fehlentwicklung absehbar: die ziemlich unkritische Annäherung an Gemeinden, die ProChrist maßgeblich vorantreiben. Gerade diesen Geschwistern, die auch einen Blick für Evangelisation hatten, sei deshalb diese Schrift ans Herz befohlen! Es gibt auch Evangelisation *ohne* ProChrist!

#### EINE BIBLISCHE WARNUNG

„Und die Pharisäer und Sadduzäer traten herzu, versuchten ihn und baten, dass er ihnen ein Zeichen aus dem Himmel zeigen möchte. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Am Abend sagt ihr: Es wird schön; denn der Himmel ist rot; und am Morgen: heute kommt ein Ungezwitter; denn der Himmel ist rot und trübe. Ihr Heuchler, das Aussehen des Himmels versteht ihr zu beurteilen, die Zeichen der Zeit aber nicht! Das böse und ehebrecherische Geschlecht fordert ein Zeichen; aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden als nur das Zeichen des Propheten Jona. Und er verließ sie und ging davon“ (Mt 16,1-4 nach Schlachter-Übersetzung).

In der Beurteilung der Zeichen der Zeit hatten die Pharisäer und Sadduzäer kein intellektuelles Problem, sondern einen Herzensfehler: Sie wussten darum, dass zu ihrer Zeit der Messias kommen würde, wollten aber den, der dann kam, aufgrund ihrer Herzhärtigkeit nicht annehmen. So verpassten sie die Chance ihres Lebens, Frieden für ihre Seelen zu finden und ihrem Heiland und Gott in der rechten Weise zu begegnen.

Übertragen wir den Vorwurf Jesu auf die heutige Zeit, müssen auch wir uns fragen lassen, ob nicht in unserer Zeit ebenfalls Zeichen da sind, die uns sehr hellhörig machen müssen. Eines dieser Zeichen ist die zunehmende Globalisierung auf allen gesellschaftlichen und politischen Ebenen. Zumindest dieser Umstand sollte uns zu Daniel und seinem vierten Tier bringen: Die meisten Ausleger sind sich darüber einig, dass es sich bei diesem letzten, endzeitlichen Tier um ein weltumspannendes Reich handeln würde. Und erst in den letzten 50 Jahren ist es aufgrund der technischen Errungenschaften wirklich möglich geworden, ein solches Reich aufzurichten.

## Globale Überlegungen

Auch eine Großveranstaltung wie ProChrist muss in ihrem globaleren Zusammenhang betrachtet werden. Wie bereits oben geschildert ist ProChrist als Prozess an diese Stelle in viele weitere Aktionen eingebettet, die man in ihrer Gesamtheit getrost als Bewegung bezeichnen kann. Es scheint so, dass weltliche Vereinigungsbestrebungen parallel zu religiösen Einigungsbestrebungen laufen. Aber wohin? Wir wollen uns daher die Wurzeln der Veranstaltung, die Herkunft und Einbindung der verantwortlichen Personen und Organisationen sowie die Einbindung der Aktion in andere Veranstaltungen betrachten, um uns einen Sachstand zu erarbeiten, der uns zu einer fundierten Beurteilung von ProChrist (und anderen Evangelisationsmaßnahmen) verhelfen soll. (...)

Wenn wir uns die Mühe machen, die in den letzten paar Jahrzehnten angestoßenen Bewegungen und Veranstaltungen daraufhin zu untersuchen, was sie in den Gemeinden tatsächlich bewirken, können wir folgendes Schema entdecken: Es gibt Großveranstaltungen, die wie Initialzündung Bewegungen anstoßen, Erklärungen, Verlautbarungen und gemeinsame Aktionen der großen Kirchen und Verbände, die demonstrieren sollen: Wir sind (in Christus) eins und schlussendlich Kurse und Kongresse verschiedener Bewegungen, die auf lokaler Ebene die große Bewegung vorbereiten und steuern. Hier wird es Überschneidungen geben – aber es scheint jede der unten aufgeführten Aktionen grundsätzlich seine spezielle Aufgabe in dem großen Konzert der Ökumene zu haben:

### Initialzündung:

- ProChrist
- 2003 – Jahr der Bibel
- Andere Großevangelisationen

### Demonstratoren (wir sind eins):

- Gemeinsame Erklärung von Katholischer und Evangelischer Kirche zur Rechtfertigungslehre
- Catholics and Evangelicals Together
- Ökumenischer Kirchentag

### Vorbereitende Veranstaltungen:

- Alpha-Kurs
- Willow-Creek
- Vor- und Nachbereitungsveranstaltungen und -kongresse
- Ökumenische Gottesdienste, Treffen und Feiern auf der unteren Ebene

## Gibt es eine Alternative?

An Stelle von Großevangelisationen im Sinne von ProChrist plädieren wir für:

### • Persönliche Evangelisation

Unter „persönlicher Evangelisation“ verstehe ich einen evangelistischen Lebensstil aller Gläubigen in den Gemeinden. Das Neue Testament spricht von einer „heiligen Priesterschaft“ aller Gläubigen, deren Aufgabe es ist, „die Tugenden dessen zu verkündigen, der uns aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat“ (1Petr 2,9).

Wo wäre dafür eine bessere Gelegenheit als im Kreis derer, die wir tagtäglich sehen? Hier dürfen wir zeigen, dass wir nicht mehr uns selbst gehören, sondern dass wir einen Herrn haben, der uns angenommen hat und der unser Leben verändert. Das wirkt einladend und schafft eine gute Grundlage für evangelistische Gespräche.

### • Gemeinde-Evangelisation

Gemeinde ist neben ihrer Funktion als Ort der Anbetung und der Begegnung mit dem Herrn in Seinem Wort (Tempel Gottes) eben auch eine Art „Brückenkopf“ in die verlorene Welt und hat von daher als „Leib Jesu vor Ort“ die Aufgabe, Licht zu sein an diesem Ort. Das sollte sie auch tun.

### • Evangelisation gemeinsam mit mehreren Gemeinden

Wenn es mehrere Gemeinden vor Ort gibt, die sowohl in Evangelisationsfragen als auch in den sonstigen Lehrfragen übereinstimmen, kann es keinen Grund geben, nicht auch gemeindeübergreifend zusammenzuarbeiten. So kann man Erfahrungen austauschen, gemeinsam für die Menschen beten und sich gegenseitig ermutigen sowie gemeinsame Aktionen planen und durchführen. Vielleicht hat die eine Gemeinde „personell“ oder auch materiell ein größeres „Polster“ und kann so einer „ärmeren“ Gemeinde das Nötige zur Verfügung stellen.

Wir müssen zum Thema Evangelisation nicht „das Rad neu erfinden“. Es ist ausgesprochen aufschlussreich, wie die Urgemeinden evangelisiert haben, und das sollte unser Vorbild sein.

### NACHWORT ZU PROCHRIST – WOHIN? VON WOLFGANG BÜHNE

Wie sollen missionarisch engagierte Christen mit ProChrist umgehen? Wir hoffen, dass deutlich geworden ist, dass es bei der Kritik an ProChrist nicht um Vorwürfe gegen Personen geht. Wir schätzen die Verantwortlichen von Pro-

Christ als hingeebene und begabte Brüder, die ein Anliegen haben, bisher unerreichte Menschen mit dem Evangelium in Berührung zu bringen. Wir hoffen und beten auch, dass durch diese Großevangelisation Menschen zum lebendigen Glauben an unseren Herrn Jesus kommen und freuen uns über jeden, der den Weg in eine lebendige, bibelorientierte Gemeinde findet. Unsere Sorge gilt den „Risiken und Nebenwirkungen“, die u. a. mit dem von ProChrist ausgelösten Prozess als Wegbereiter einer neo-evangelikalen Ökumene oder Einigungsbewegung verbunden sind.

Diese Sorge ist in den vergangenen Jahren bereits von verschiedenen Seiten geäußert worden und es haben inzwischen auch Gespräche mit Vertretern der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) stattgefunden, wo in einer brüderlichen Atmosphäre diese Kritikpunkte offen angesprochen wurden. In diesen Gesprächen wurde deutlich, dass neben vielen Gemeinsamkeiten in einigen wichtigen grundlegenden Fragen völlig gegensätzliche Überzeugungen bestehen. Das betrifft besonders die Fragen von „Zusammenarbeit“ und „Einheit“, die in Bezug auf Großveranstaltungen wie z. B. ProChrist, Jesus-Tag und Projekte wie Alpha-Kurse, Willow-Creek-Netzwerk usw. zu völlig verschiedenen Positionen führen.

### „WER EINHEIT NICHT WILL, IST UNGEHORSAM ...“

Seit Jahren wird nicht nur in der Politik und Wirtschaft, sondern auch in evangelikalen Kreisen von Globalisierung und Vernetzung gesprochen. Der Slogan der Charismatischen Bewegung: „Dogmen trennen – Liebe eint!“ scheint inzwischen auch viele Evangelikale überzeugt zu haben. Sätze wie: „Uns verbindet mehr, als uns trennt!“ und „Einheit in der Vielfalt“ machen die Runde. Man versucht Gemeinsamkeiten zu betonen und Schulterklügel zu vollziehen, um das leider weithin zersplitterte evangelikale Lager zu einen.

Bezeichnend für diesen Trend ist die Bemerkung eines Inspektors des Liebentzeller Gemeinschaftsverbandes, der auf dem „Aufatmen-Forum“ in Bad Blankenburg im Frühjahr 2002 äußerte: „Wir brauchen mehr Grillfeten als Grundsatz-Diskussionen.“

Zu diesem Forum hatte die Zeitschrift „Aufatmen“ (Bundes-Verlag) etwa 100 Leiter pietistischer, charis-



matisch-pfingstlicher und katholischer Werke eingeladen, um die Zusammenarbeit zu vertiefen. Auf dieser Veranstaltung äußerte auch der frühere Vorsitzende der DEA, Jürgen Stabe: „Wer die Einheit nicht will, ist ungehorsam gegen Gottes Wort“ („idea“ 11/2002).

Bereits drei Jahre vorher hatte Hartmut Steeb – der Generalsekretär der DEA – in „idea“ zum Ausdruck gebracht:

„Einheit ist ... Pflichtprogramm in der Gemeinde des Jesus Christus, nicht nur Kür. Nach den Worten von Jesus ist das entscheidende Kriterium für Einheit, dass jemand Gottes Willen tut (Mt 12,49.50) und sich zu Jesus Christus als Herrn bekennt (1Kor 12,3). Sonst haben Christus und seine Apostel keine Grenzen gezogen. Mit dem also, der diese Bedingungen erfüllt, ist Einheit bzw. Zusammenarbeit möglich.“ Er schließt seinen Artikel mit den bemerkenswerten Worten: „Wer spaltet, fördert den Unglauben!“ („idea“ 9/99)

Solche Aussagen klingen auf den ersten Blick biblisch und überzeugend. Dabei übersieht man aber, dass wir Christen keine Einheit schaffen können und müssen, weil Gott selbst sie längst geschaffen hat und wir sie nur verwirklichen müssen. Eine vom Heiligen Geist gewirkte Einheit wird sich niemals im Widerspruch zu der in der Bibel geoffenbarten Wahrheit befinden. Die von H. Steeb genannten Bedingungen für Einheit schaffen natürlich Platz für Mitarbeiter aus den Reihen der Katholischen Kirche, den Pfingst- und Charismatischen Gemeinden, den Orthodoxen Kirchen, Adventisten usw.

Auf dieser Grundlage kann man mit solchen zusammenarbeiten, die „Geistliche Kampfführung“ praktizieren, das „Wohlstandsevangelium“ predigen, den „geistlichen Tod Christi im Tötenreich“ lehren, an die „Allversöhnung“ oder an die „Seelenvernichtung“ glauben, die „Transsubstantiationslehre“ für biblisch halten, den Papst zum „Stellvertreter Christi auf Erden“ erklären, zu Maria als „Mutter Gottes“ beten und sich über die „Heiligsprechung“ des „Opus-Dei“-Gründers Josemaria Escriva freuen können – um nur einige der zahlreichen Irrtümer zu nennen, die man doch wohl kaum als zweitrangige und nebensächliche Lehren bezeichnen kann. Vertreter dieser falschen Lehren werden mit größter Wahrscheinlichkeit alle Christus als Herrn bekennen und den

Wunsch haben, Gottes Willen zu tun.

Eine solche Einheit auf Kosten der Wahrheit kann nicht durch den Heiligen Geist gewirkt sein, denn sie widerspricht den eindeutigen Lehren der Bibel.

#### „ALLE WEGE FÜHREN NACH ROM ...“

Wir freuen uns, dass in den letzten Jahren zahlreiche Katholiken zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gekommen sind und dass in manchen katholischen Kreisen eine Bibelbewegung zu erkennen ist. Diese erfreuliche Tatsache kann aber nur bedeuten, dass wir solchen Christen zu einem gesunden geistlichen Wachstum verhelfen, was dazu führen wird, dass sie die grundlegenden Irrtümer der Katholischen Dogmatik erkennen, die Katholische Kirche verlassen und sich einer bibeltreuen Gemeinde anschließen. Und sie kann nur bedeuten, dass Katholiken eben nicht pauschal Christen im biblischen Sinne sind, sondern sich dem wahren Evangelium gemäß bekehren müssen. Daher ist es für uns unverantwortlich, wenn nicht nur katholische „Laien“ sondern auch katholische Kleriker bei ProChrist mitarbeiten.

Wenn Kardinal Karl Lehmann in einem Grußwort zu ProChrist 2000 schreibt: „Die Veranstaltung nimmt im Sinne der Ökumene deutliche Formen an, in denen auch katholische Christen sich engagieren“, dann verstehe ich das nicht als Kompliment für ProChrist, sondern als warnendes Zeichen dafür, dass in der Verkündigung bei ProChrist bestimmte Inhalte ausgeklammert werden, um sie für Katholiken kompatibel zu machen.

Wenn – wie im Jahr 2000 geschehen – der inzwischen verstorbene Erzbischof Johannes Dyba an einem ProChrist-Abend „über seine persönliche Entscheidung für den Glauben und seine Laufbahn als Geistlicher“ („idea“ 13/2000) berichtet, wird sich jeder anwesende Katholik bestätigt fühlen, der allein selig machenden katholischen Kirche anzugehören. Bei aller Wertschätzung der Standhaftigkeit Dybas in ethischen Fragen halte ich eine solche Zusammenarbeit für unverantwortlich.

Erstaunlich und unverständlich ist auch, dass Christoph Morgner, der Präses des Gnadauer Gemeinschaftswerkes, im Oktober 2002 als Vorstandsmitglied von ProChrist in einem Artikel unter der Überschrift „Müssen wir mehr zusammenarbeiten?“ äußerte:

„Denen, die sich gegen ProChrist aussprechen, weil sich dabei auch katholische Gemeinden beteiligen, sage ich schlicht und deutlich: Es ist besser, katholisch zu glauben und in dieser Kirche beheimatet zu sein, als überhaupt kein Verhältnis zu Jesus Christus zu haben“ („idea“ 40/2002).

Auch dieser Satz klingt zunächst sehr überzeugend, macht aber deutlich, dass Präses Morgner den katholischen Glauben mit dem biblischen Glauben gleichsetzt. Christen, die sich in den letzten Jahren nach schweren inneren Kämpfen und äußeren Anfeindungen von den Fesseln der katholischen Kirche befreit haben, werden nur mit großem Unverständnis und tiefer Traurigkeit solche Sätze von einem führenden Evangelikalen lesen.

Würde bei ProChrist – wie Morgner einige Zeilen vorher schreibt – tatsächlich eine „saubere biblisch-reformatorsche Verkündigung“ zu hören sein, würde jeder Katholik von seinem Priester bei seinem Seelenheil gewarnt werden, ProChrist zu besuchen! Oder sind wir Evangelikalen inzwischen so naiv zu glauben, dass Martin Luthers Predigten oder seine nach eigener Aussage wichtigste Schrift „Vom verknechteten Willen“ in katholischen Kirchen akzeptiert würde? Nicht einmal in den meisten evangelikalen Kirchen würde man heute eine „biblisch-reformatorsche“ Predigt ertragen! Jemand, der heute sagt: „Es ist besser Katholik zu sein, als kein Verhältnis zu Christus zu haben“, wird möglicherweise morgen sagen: „Es ist besser an Allah zu glauben, als keinen Glauben zu haben, denn schließlich glauben Christen und Moslems an denselben Gott!“

Bei der Kritik an ProChrist geht es nicht um Stilfragen einer Großevangelisation, über die man geteilter Meinung sein kann, sondern es geht um eine Weichenstellung der Evangelikalen, die weitreichende Folgen haben wird. Die vorliegende Arbeit möchte auf die Gefahr aufmerksam machen und ein deutliches Signal setzen, auch wenn es kaum Hoffnung gibt, den Zug aufhalten zu können.

Wir bitten dringend, die Bedenken ernst zu nehmen, die genannten Fakten zu überprüfen und mit den neutestamentlichen Vorgaben und Berichten über Inhalt und Form der Evangelisation, Einheit und Zusammenarbeit, Liebe und Wahrheit zu vergleichen. ☛



Aus der **Gegendarstellung** zum Artikel von Jens Grapow und Wolfgang Bühne

## „ProChrist – wohin?“

Es wird behauptet, dass an der Vorbereitung „beide in Deutschland vertretenen Volkskirchen beteiligt“ seien. Dies trifft weder für die EKD noch für die Katholische Kirche zu.

Es ist unwahr, dass „politische Gruppen aller Couleur“ nicht müde würden, die „Vorzüge von ProChrist zu preisen“. Sie sprechen überhaupt nicht zu ProChrist.

Es hat nichts mit der Wirklichkeit gemein, wenn behauptet wird, dass die „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK)“ „allen übergeordnet“ sei. Die ACK ist viel jünger als die Deutsche Evangelische Allianz. Die Deutsche Evangelische Allianz gehört ihr auch nicht an.

Die Evangelischen Kirchen pauschal als „mit ihrer Tauf-Wiedergeburtstheorie“ zu bezeichnen geht an der Wirklichkeit vorbei.

Die Behauptung, „auf der missionarischen Ebene hat es dabei die Evangelische Kirche in Deutschland geschafft, über die ACK und die DEA die Evangelikalen und vormals bibeltreuen Gemeinden mit ins Boot in Richtung Rom zu ziehen“ ist wahrheitswidrig. Das „Boot in Richtung Rom“ ist eine Fiktion und nicht Wirklichkeit. Auch hat die Evangelische Kirche in Deutschland keinen Einfluss auf die Deutsche Evangelische Allianz. Es ist eine absolute Fehldeutung, wenn Präses Dr. Christoph Morgner unterstellt wird, dass er „den katholischen Glauben mit dem biblischen Glauben gleichgesetzt“ habe. Aus dem Zitat, dass es besser sei, „katholisch zu glauben und in dieser Kirche beheimatet zu sein, als überhaupt kein Verhältnis zu Jesus Christus zu haben“ kann auch keinesfalls die Folgerung von Wolfgang Bühne gezogen werden, dass „jemand, der heute sagt: Es ist besser Katholik zu sein, als kein Verhältnis zu Christus zu haben“ morgen möglicherweise sagen würde „Es ist besser an Allah zu glauben, als keinen Glauben zu haben, denn schließlich glauben Christen und Moslems an denselben Gott!“. Diese Folgerung steht gegen die eindeutigen Erklärungen von Präses Morgner zum Thema Islam.

Hartmut Steeb

Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz

Der vollständige Text kann auf unserer Internetseite unter [www.kfg.org/material](http://www.kfg.org/material) nachgelesen werden.

bearbeitet) und damit biblische Lehre zu vermitteln.

### *Erlebnisunterstützte Weitergabe biblischer Lehre*

Unter erlebnisunterstützter Weitergabe biblischer Lehre versteht man die Darbietung einer Bibelarbeit bzw. eines Themas, indem man einen kurzen (ca. 10 - 20 Minuten) Teil integriert, der der Veranschaulichung (durch Methodik) dient, wobei der Veranschaulichung eine wesentliche Bedeutung bei der Erreichung des Lernzieles zukommt.

### *Systematische und/oder thematische Weitergabe biblischer Lehre*

Bei diesem Gestaltungsschwerpunkt steht die umfassende, tiefgängige Weitergabe einer biblischen Wahrheit im Vordergrund, die Veranschaulichung spielt eher eine Nebenrolle.

### *Bisherige Gestaltungsschwerpunkte*

Bisher fand die klassische Jugendarbeit (Jugendstunde) meist unter dem Gesichtspunkt der „Systematischen und/oder thematischen Weitergabe biblischer Lehre“ statt. Auffällig ist, dass seit einiger Zeit mehr und mehr Schwierigkeiten beobachtet werden, wenn man bei einer Jugendgruppe mit einer Altersstruktur von 14 bis 21 Jahren, an diesem langjährig bewährten Konzept stur festhält. In der Praxis sieht das etwa so aus, dass die Bibelarbeit bzw. das Thema „frontal“ dargeboten wird, die Besucher der Jugendstunde nur wenig oder gar nicht einbezogen werden und die Bibelarbeit bzw. das Thema auf 60-90 Minuten gedehnt wird. Die Konzentrationsschwelle ist in dem Fall zu hoch angesiedelt, die Konzentrationsspanne ist überdehnt.

### MODELLVERSUCH

Gestaltungsschwerpunkte unter Berücksichtigung der Situation der Jugendlichen von heute können im Modellfall wie folgt aussehen:

#### **Jugend 1**

- „Bibelunterricht“ (ca. 12-14 Jahre): *Biblische Lehre systematisch und erlebnisunterstützt*
- „Teeniekreis“ (ca. 13-16 Jahre) *Biblische Lehre erlebnisorientiert*

#### **Jugend 2**

- „Jugendstunde“ (ca. 15-19 Jahre) *Biblische Lehre erlebnisunterstützt*

#### **Jugend 3**

- „Kreis junger Erwachsener“ (KJE) (ca. 18-25 Jahre) *Biblische Lehre systematisch und/oder thematisch.*

In der Praxis wird der Modellfall aus den unterschiedlichsten Gründen selten bis nie vorkommen. Darum sind hier, unter Berücksichtigung obiger Umstände und der örtlichen Besonderheiten, Modifizierungen nötig.

### SCHLUSSFOLGERUNGEN

Aus den bisherigen Überlegungen ergeben sich Schlussfolgerungen für drei Bereiche:

#### FÜR DIE ÖRTLICHE JUGENDARBEIT

Die örtlich Verantwortlichen für Jugendarbeit müssen ihre spezifische Situation analysieren, ihre Teilziele überdenken und eine geeignete (d. h. für die örtliche Situation passende/zutreffende) Vorgehensweise anstreben.

#### FÜR DIE LEITUNG DER GEMEINDE

Die für die Leitung einer Gemeinde verantwortlichen Brüder müssen sich mit den zuvor beschriebenen Veränderungen auseinandersetzen. Denn wir müssen davon ausgehen, dass die Gefahr stetig zunimmt und sich immer mehr Geschwister (besonders junge Leute), aus Unzufriedenheit Stück für Stück von der Gemeinde distanzieren bzw. sie verlassen werden. Hinzu kommt, dass die Verantwortung für örtliche Jugendarbeit nicht hauptverantwortlich bei dem Jugendleiter/den Jugendmitarbeitern liegt, sondern nach biblischem Verständnis eindeutig bei den Ältesten der Gemeinde.

#### FÜR DAS ELTERNHAUS

Tatsache ist, dass die meisten Probleme, die bei den Teens und Jugendlichen wahrzunehmen sind, Probleme der Elternhäuser sind. Da in den meisten Jugendgruppen etwa 90% der Teens und Jugendlichen aus „gläubigen Elternhäusern“ betreut werden, ist diese Tatsache besonders gewichtig zu werten.

Gleichzeitig handelt es sich auch um den sensibelsten Problembereich, denn kaum ein Elternhaus lässt sich, wie man es öfters formuliert hört, „gerne in seine Arbeit hineinpfuschen“. Trotz alledem besteht eine Notwendigkeit für Elternarbeit, besonders an Teenager-Eltern. Sie muss mit sehr viel Fingerspitzengefühl und Weitsicht angegangen werden.

In vielen Fällen wird es gut sein, wenn man zunächst externe Mitarbeiter hinzuzieht, um zu dieser Thematik Stellung zu nehmen. ☛